

Adrian Serban lebt in Lyon, Frankreich. Als deutscher Kinderarzt und Psychotherapeut arbeitet er parallel in eigener pädiatrischer Praxis und an der Uniklinik in der Abteilung für die ambulante Behandlung von Angst- und Gemütsstörungen bei Erwachsenen. Diese doppelte Tätigkeit hat ihn dazu geführt, sich im Bereich von Bindung und ihren Störungen zu spezialisieren. Derzeit führt er in Zusammenarbeit mit dem von Prof. Dr. Brisch an der Uniklinik München geleiteten Team eine Studie über die Bindungsqualität französischer Kinder durch. Darüber hinaus hat er mit Neurowissenschaftlern und Anthropologen eine Reihe von Konferenzen zu den klinischen, neurobiologischen und entwicklungsge- schichtlichen Aspekten zum Thema Bindung organisiert.

3 Die Veranstalter

Der **Förderverein Normale Geburt e.V.** wurde 2014 aus dem Geburtshaus Char- lottenburg heraus gegründet und setzt sich dafür ein, dass die Bedeutsamkeit der normalen Geburt wieder stärker ins Bewusstsein gelangt: bei werdenden Eltern, bei Jugendlichen, Heranwachsenden und ihren Pädagogen. 2015 wurde die Aktion *Kraftvoll und sicher ins Leben starten* eröffnet mit den jährlichen *Tagen der Geburt*, an denen Veranstaltungen rund um die Themen Schwanger- schaft, Geburt und Bindung stattfinden.

Die Förderung einer guten Kooperation von Hebammen und Mediziner/innen bei der Versorgung von Schwangeren und Gebärenden ist eine weitere Säule. Der Förderverein ist als gemeinnützig anerkannt und setzt seine Ziele vor allem über Informationsveranstaltungen, Fachtage und Social Media um.

Der **AKF e.V.**, Arbeitskreis Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft e.V. ist der größte unabhängige Zusammenschluss von Frauenge- sundheitsorganisationen im deutschsprachigen Raum und vernetzt Frauen un- terschiedlicher Berufsgruppen im Bereich Frauengesundheit. Im *Runden Tisch Lebensphase Eltern* werden des AKF arbeiten kontinuierlich seit 2009 Gynäko- loginnen, Hebammen, Psychologinnen, Gesundheitswissenschaftlerinnen, Juri- stinnen und Akteure aus der Gesundheitspolitik zusammen an geburtshilflichen Themen. Der AKF ist Initiator der Kaiserschnittkampagne und hat maßgeblich dazu beigetragen, dass aus Mitteln des Bundeshaushalts das Geld für die Aktu- alisierung der S3-Leitlinie *Kaiserschnitt* bereitgestellt wurde.

Das **St. Joseph Krankenhaus Berlin Tempelhof** eröffnete 1928 mit 495 Bet- ten das größte katholische Krankenhaus in Berlin. Mehr als 74.000 Patienten werden hier jährlich ambulant und stationär behandelt. Das Haus beschäftigt ca. 1.300 Mitarbeitende und zählt damit zu den bedeutendsten Arbeitgebern im Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Zu den medizinischen Schwerpunkten des Hau- ses gehört die Geburtshilfe: Knapp 4.000 Kinder kamen 2015 hier zur Welt, so dass das St. Joseph Krankenhaus zum vierten Mal in Folge geburtenstärkste Klinik Deutschlands ist. Geburtshilfe und Kinderklinik wurden als weltweit erste von WHO/UNICEF als *babyfreundlich* ausgezeichnet.

Gelingende Geburtshilfe

Interdisziplinäre Zusammenarbeit im Grenzbereich
von Physiologie und Pathologie
Fachtag für Geburtshelfende

1 Abstracts zu den Vorträgen

Anthropologie und Hormone: Bindung und Geburt

Adrian Serban

In den letzten Jahren ermöglichte die rasante Entwicklung der Neurowissen- schaften und insbesondere der Neuroendokrinologie neue Einblicke in grundle- gende Prozesse der menschlichen Psyche. Die vom englischen Psychiater John Bowlby in den fünfziger Jahren entwickelte Bindungstheorie erfuhr dadurch weitgehende Bestätigung, so dass man sie heute als eine Revolution von ähnli- chem Ausmaß wie die Psychoanalyse Anfang des letzten Jahrhunderts betrach- ten kann. Im Rahmen der evidenzbasierten evolutionären Psychologie wird der Beitrag der Neurowissenschaften durch anthropologische Forschungsergebnis- se aus Jäger- und Sammlerkulturen wie auch durch Verhaltensforschung an Primaten, anderen Säugetieren und Vögeln ergänzt. Die daraus gewonnenen Einsichten zeigen die Bindung als ein universelles Phänomen, das über die indi- viduelle Sphäre hinaus gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Prozesse gestaltet. Dabei spielen äußere und innere Vorgänge, die Geburt und Kindheit begleiten, eine zentrale Rolle.

Als Kinderarzt und Psychotherapeut verknüpft Adrian Serban diese neuen Erkenntnisse um Geburt und Bindung zu einem Bild, das auf grundlegende menschliche Bedürfnisse hinweist, die durch Fokussierung auf technischen Fortschritt und zunehmende Individualisierung der modernen Gesellschaft aus dem Bewusstsein verdrängt werden.

Bindungsorientierte Geburtshilfe: Was ist physiologisch an der medizini- schen Geburtsbegleitung?

Prof. Michael Abou-Dakn

Die Ausbildung der Medizinerinnen und Mediziner fokussiert auf die Pathoge- nese. Den physiologischen Abläufen wird hierzu nur als Basis Beachtung ge- schenkt. Dies spiegelt sich auch in der Nomenklatur der Geburtsmedizin wieder. In den letzten Jahren werden, auch unter dem Einfluss der Hebammenwissen- schaften, klinisch tradierte Handlungsabläufe kritisch hinterfragt. Der Nutzen und insbesondere die Sensitivität und Spezifität der üblichen Überwachungs- methoden sowie bisher übliche Behandlungsalgorithmen werden zunehmend kritisch hinterfragt und durch Leitlinienarbeit interdisziplinär verortet. Das Ziel sollte es auch im ärztlichen Handeln sein, die physiologischen Abläufe, auch unter klinischen Bedingungen, nicht zu gefährden und wissenschaftlich begrün- det klarere Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Parallel werden durch die aktuellen neurophysiologischen Erkenntnisse die Auswirkungen der klinischen Geburtsmedizin bewusst gemacht. Auch hier ist ein kritisches Überprüfen der bisherigen Abläufe und Interventionen notwendig.

St. Joseph Krankenhaus
Berlin Tempelhof 



27. Januar 2017 · 9–16.30 Uhr
St. Joseph Krankenhaus
Berlin Tempelhof
Konferenzraum 1
Klinik für Gynäkologie und
Geburtshilfe
Wüsthoffstraße 15 · 12101 Berlin

Geburtshilfe: Herausforderungen am Übergang von Physiologie zu Pathologie

Prof. Melita Grieshop

Obwohl systematische Übersichtsarbeiten positive Effekte von hebammengeleiteter Geburtshilfe auf die Gesundheit von Mutter und Kind zeigen, werden vorhandene hebammenwissenschaftliche Konzepte zur Förderung der Physiologie des Gebärens im klinischen Setting noch nicht ausreichend umgesetzt. Stattdessen ist die aktuelle Geburtshilfe in hohem Maß von nicht-evidenzbasierten Interventionen gekennzeichnet. Geschuldet sind diese u.a. der Klinikroutine, vermuteten juristischen Gründen, verloren gegangenem Wissen und Können, interdisziplinären Unstimmigkeiten oder ggf. sogar ökonomischen Zwängen mit knappen personalen Ressourcen. Im Sinne der Gesundheitsförderung in der generativen Lebensphase sind jedoch alle beteiligten Professionen aufgefordert, ihr Handeln interdisziplinär an den besten verfügbaren Evidenzen und den Bedürfnissen von Mutter, Kind und Familie auszurichten. Dabei sind insbesondere die Frage der professionsspezifischen und der kooperativen Verantwortungsübernahme am Übergang von Physiologie zu Pathologie und die fortlaufende Qualitätsverbesserung in der geburtshilflichen Betreuung als gemeinsame Herausforderung zu sehen und zukünftig zu bearbeiten.

Im Vortrag werden die Bedeutung hebammenwissenschaftlicher Konzepte für die Förderung der mütterlichen und kindlichen Gesundheit dargelegt und Implikationen für die zukünftige interdisziplinäre Geburtshilfe abgeleitet.

Kooperation der Professionalitäten: Was fördert, was hindert, was braucht es?

Prof. Rainhild Schäfers

Damit verschiedene Professionen effektiv miteinander kooperieren können, ist es nötig sich der Faktoren bewusst zu sein, die solche Kooperationen hemmen oder fördern. Hemmende Faktoren können sowohl auf struktureller, auf personeller wie auch auf inhaltlicher Ebene gegeben sein. Ein fehlendes Instrument, sei es ein Telefonat, ein Brief oder auch ein Formular, um sich über den gesundheitlichen Zustand einer Schwangeren zwischen den Professionen auszutauschen, darf als ein hemmender Faktor auf der strukturellen Ebene für eine effektive Kooperation der verschiedenen Professionen gesehen werden. Aus den hemmenden Faktoren leiten sich gleichzeitig auch die fördernden Faktoren ab. Im Fall des fehlenden Instrumentes wäre es beispielsweise ein im Idealfall gemeinsam vereinbarter, standardisierter Informationsaustausch. Aber nicht nur die Struktur der Kommunikation ist wichtig, sondern auch das, was wie genau gesagt oder geschrieben wird - und letztendlich auch die Reflexion des eigenen Handelns, um dieses gegenüber anderen vertreten zu können. An Beispielen sollen hemmende und fördernde Faktoren für eine effektive Kooperation verdeutlicht werden, mit dem Ziel, die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Betreuung von Frauen in der Lebensphase von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und früher Elternschaft zu festigen, zu fördern und diese zu stärken.

2 Die Referenten

Prof. Michael Abou-Dakn ist Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe im St. Joseph Krankenhaus Berlin Tempelhof und Professor für Geburtsmedizin, Studiengang Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Ber-

lin. Die WHO-Initiative *Babyfreundliches Krankenhaus* ist von ihm mitbegründet und vorangetrieben worden, er ist erfahren in der Erarbeitung wissenschaftlicher Leitlinien rund um die Geburtshilfe und ein konsequenter Vertreter der physiologischen Geburt. Er fordert, dass Ärztinnen und Ärzte gründlich genug ausgebildet sind, um die physiologisch normale Geburt gut zu begleiten.

Britta Bacchetta ist seit 1996 Hebamme. Sie arbeitet seitdem als freiberufliche Hebamme, zunächst mit klinischer und außerklinischer Geburtshilfe, später mit den Schwerpunkten Schwangerschaft und Wochenbett. Auslandserfahrung sammelte sie in zwei Einsätzen mit der Organisation *Ärzte ohne Grenzen*. Von 2003 bis 2007 studierte sie berufsbegleitend Hebammenwissenschaften an der Glasgow Caledonian University. In Berlin arbeitete sie mehrere Jahre als Familienhebamme und übernahm in diesem Zusammenhang 2014 die fachliche Leitung der Weiterbildung Familienhebamme an der Alice-Salomon-Hochschule. Erfahrung in der Forschung sammelte sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei KinderStärken e.V., einem An-Institut der Hochschule Magdeburg-Stendal. Seit 2016 ist sie als Gastdozentin an der Evangelischen Hochschule Berlin im Studiengang Hebammenkunde beschäftigt.

Prof. Melita Grieshop ist seit 1988 Hebamme. Bis 2007 war sie in der klinischen wie auch außerklinischen Versorgung von Frauen und ihren Kindern und Familien sowie in der Hebammenausbildung tätig. Forschungserfahrung sammelte sie über viele Jahre im Verbund Hebammenforschung, Osnabrück und an der Universität Marburg. Seit 2013 ist sie als Professorin für Hebammenwissenschaft und als Studiengangleitung im Studiengang Hebammenkunde an der Evangelischen Hochschule Berlin beschäftigt. Ihr Forschungsinteresse liegt in der Gesundheitsförderung durch Hebammen, der interdisziplinären Familiengesundheitsversorgung und der Akademisierung des Hebammenberufs. Zurzeit führt sie mit dem Team der Hebammenwissenschaftlerinnen an der Evangelischen Hochschule Berlin eine Evaluation von Maßnahmen der Frühen Hilfen durch. Daneben bringt sie sich in die Organisation geburtshilflich und gesundheitspädagogisch relevanter Kongresse ein, um die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Versorgung von Frauen und ihren Familien und in der hochschulischen Ausbildung der Gesundheitsfachberufe zu unterstützen.

Prof. Rainhild Schäfers ist Hebamme und Professorin für Hebammenwissenschaft im Department für angewandte Gesundheitswissenschaften der Hochschule für Gesundheit Bochum. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind zum einen der gelungene Theorie-Praxis-Transfer und zum anderen die Erforschung systemimmanenter Faktoren als Einflussgrößen für den Einsatz von Interventionen während Schwangerschaft und Geburt. So führte sie im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung im Jahr 2015 eine Studie zum Thema Überversorgung in der Schwangerschaft durch. In ihrem aktuellen Forschungsprojekt beschäftigt sich Rainhild Schäfers mit Interventionsraten während der Geburt in Abhängigkeit von Tageszeiten und Wochentagen. Gemeinsam mit Michael Abou-Dakn koordiniert sie derzeit die S3-Leitlinie *Vaginale Geburt am Termin*, ein aus ihrer Sicht wichtiger Meilenstein nicht nur für die Förderung des Theorie Praxis Transfers, sondern auch in der interprofessionellen Zusammenarbeit von Hebammen, Ärztinnen und Ärzte.